

**Predigt am 3. Sonntag nach Epiphania**

**(22. Januar 2006)**

**2. Buch der Könige 5,1 - 19**

Liebe Gemeinde!

Wir sind es gewohnt, eindruckliche Wundergeschichten von Jesus zu hören. Aber was heißt schon „gewohnt“ - Wunder bleiben doch schon ihrem Begriff nach immer *ungewohnt* und *ungewöhnlich*.

Wir können immer nur wieder darüber staunen und uns auch fragen, wie viel daran wohl *historisch*, also *echt und wirklich* war und ist. Doch immerhin - bei Jesus rechnen wir irgendwie immer mit solchen Geschichten.

Es gibt aber auch eine ganze Reihe von Wundergeschichten schon im *Alten Testament*, in mancher Hinsicht durchaus vergleichbar, etwa erzählt vom Propheten *Elia*. Dieser ist unter anderem berühmt für seinen heftigen Kampf gegen die Propheten des Gottes Baal. In einer Art Wettkampf - übrigens ebenfalls mit Wundern oder, man kann schon sagen, zauberei-ähnlicher Performance, besiegt er sie, um sie dann im Namen seines Gottes Jahwe zu töten.

Keine sehr schöne Geschichte. Die heutige gefällt mir da schon sehr viel besser, weil an ihrem Ende - zumindest im Rahmen unseres Predigttextes - etwas Positives steht: neu gewonnenes Leben und vor allem neue Lebensqualität.

Die Zeit ist etwa 900 Jahre vor unserer Zeitrechnung, vor der Geburt von Jesus. Die Geschichte spielt im Volk Israel zu einer Zeit, als dieses Volk in zwei verschiedene Staaten aufgeteilt war - zum einen Israel, zum anderen Juda. Kompliziert war es dort schon immer, nicht erst heutzutage.

Die Könige und Beamten dieser Staaten taten nach Meinung der Propheten viel dazu, den Willen ihres Gottes zu verletzen, indem sie sich immer wieder mit den heidnischen, also mit fremden Göttern ihrer Umwelt einließen, wie eben Baal, jenseits von Jahwe, dem an sich alleinigen Gott Israels.

Das „einfache“ Volk machte es ihnen oft nach. *Einfach immer weiter so!*, war eine

laute Parole der Zeit. Oder die Überzeugung *Uns kann keiner etwas!*.

Das rufen Menschen manchmal gern, auch um sich damit selbst Mut zu machen oder sich laut einzureden, es sei schon in Ordnung, wie sie handeln.

Gott freilich hört das gar nicht gern. Darum war es sehr wichtig, dass es diese Gottesmänner gab, *Propheten*, die an den Willen Gottes erinnern und damals auch das Gericht, also Unheil ankündigten über das abtrünnige Volk Israel. Ein Unheil, das dann tatsächlich auch eintraf, im Jahre 587 vor Christus durch die Eroberung Jerusalems und das 2. Exil.

Aber so weit ist es zur Zeit unserer Geschichte noch lange nicht. Da gibt es den Gottesmann *Elisa* (eigentlich: *Elischa*), ein Schüler und Nachfolger des berühmten und schon erwähnten Propheten *Elia*. Wie dieser wurden von ihm äußerst beeindruckende Dinge berichtet auch in punkto Wundern. Dieser Ruf eilte ihm naturgemäß voraus, so wie sich immer sehr schnell ungewöhnliche Ereignisse und außergewöhnliche Menschen bei den Leuten herumsprechen.

Die Nachricht vom Propheten Elisa ist auch ins Nachbarland *Aram* gedrungen, wo man ebenfalls an den Gott Israels, an Jahwe, glaubte und ganz ähnlich wie die Hebräer sprach, nämlich Aramäisch, später auch die Alltagssprache zur Zeit Jesu.

In unserem Predigttext geht es um einen hohen königlichen Beamten aus Aram (Syrien), einen Offizier, der sehr krank ist an seiner Haut, unter Aussatz leidet.

Hören wir auf seine Geschichte – leicht gekürzt – aus dem *2. Buch der Könige 5,1 - 19*:

[Predigttext am Ende des Textes eingefügt!]

Ein mächtiger Kriegsmann, dieser Feldhauptmann *Naaman*, der aber an einem schweren Hautaussatz leidet. Hautärzte gab es damals noch nicht. Dieser Aussatz war daher ein Makel, den man nicht so leicht loswerden konnte. Man kann sich vorstellen, dass der stolze Offizier in dieser Hinsicht sehr niedergeschlagen war. Ausgerechnet ein aus Israel entführtes junges Mädchen, das im Haus des

Soldaten diene, gab den entscheidenden Hinweis: der Prophet Elisa in Israel würde ihn heilen können.

Schnell wurde die Genehmigung seines Königs eingeholt, dann machte sich Naaman mit reichlich Silber, Gold und anderen Geschenken beladen auf den Weg zum Propheten bzw. zunächst zum König von Israel, den er vorher um diese Dienstleistung gewissermaßen bitten musste.

Freilich war es nötig, erst ein Missverständnis zu beseitigen, bis der König verstand, dass es nicht um ihn als Heiler, sondern um den berühmten Propheten ging.

Sehr seltsam, dieser Wirrwarr. Aber dann geht es ja, und der Offizier aus dem Nachbarland kommt in großer Aufmachung vor der Tür beim Propheten an. Doch dann ein regelrechter Affront, eine Kränkung für Naaman, der es gewohnt ist, dass sich fast alle Türen für ihn ohne weiteres öffnen - der Prophet lässt ihn gar nicht erst zu sich herein.

Stolz und prunkvoll mit seinen wertvollen Geschenken steht der da nun und weiß nicht so recht weiter.

Doch lange muss er offenbar nicht warten, immerhin schickt Elisa ihm einen Boten. Aber der bittet ihn nicht etwa herein, sondern lässt ihm ausrichten, er solle doch in den Fluss Jordan gehen und sich dort siebenmal waschen, dann sei er wieder gesund. Krankheit galt damals auch als religiöse, kultische Unreinheit, auch *als Strafe für Sünden*. Christlich denken wir bei diesem rituellen Waschvorschlag im Jordan an die späteren Taufen durch Johannes. Aber dieses Ritual gab es zur Zeit unserer Geschichte noch nicht.

Naaman reagiert auf die Idee des Propheten äußerst ungnädig. Er hat nämlich seine genauen Vorstellungen darüber, wie seine Heilung ablaufen hätte: Elisa soll herauskommen und den Namen seines Gottes Jahwe anrufen, seine Hand zum Heiligtum erheben und ihn *so* vom Aussatz befreien.

So denken wir uns das auch manchmal, wie uns der Arzt oder Therapeut gefälligst zu behandeln habe, weil wir das irgendwo gehört oder gegoogelt haben

und deshalb meinen, es besser als die Experten zu wissen. Doch Naamans Diener sind schlauer als ihr Herr und überreden ihn mit geschickten Argumenten, den Anweisungen des Propheten zu folgen.

Schließlich gehorcht Naaman - denn das ist es, er muss dem Propheten, ganz ungewohnt für ihn als Offizier, *gehorschen*. Und tatsächlich, siebenmal im Jordan untergetaucht, da ist die Krankheit von seiner Haut verschwunden und das Fleisch wieder rein wie das eines jungen Mannes – er ist vollständig geheilt und kehrt voller Begeisterung und Ehrfurcht zu dem vorübergehend geächzten Propheten zurück.

Was ist hier eigentlich passiert? Ein völlig unerklärbares Wunder, das man halt glauben muss oder es sein lässt? Sicher, es scheint wie bei vielen anderen Wundern im Alten Testament oder im Neuen von Jesus auch.

Aber es sind doch die stark *psychologischen Züge* spürbar, die diese Geschichte aufweist. Denn der Feldhauptmann Naaman ist nachher nicht einfach von einer Hautkrankheit, einer Unreinheit und dem Aussatz geheilt - *er hat auch eine seelische Entwicklung durchgemacht*.

Es ist ja nicht zu übersehen, dass Naaman zunächst seinen Stolz, ja seine Arroganz überwinden muss, bevor er die Empfehlung des Propheten überhaupt annehmen kann. Dazu verhelfen ihm seine Diener, die man in dem Sinn wie psychische Instanzen ansehen kann, die also gewissermaßen in der Seele des Offiziers brodeln und nun scheinbar von außen zu ihm sprechen.

Sie erst, wie innere Stimmen, machen Naaman klar, dass er seine Persönlichkeit ernsthaft ändern muss, wenn er Heilung erhoffen will. Und das tut er denn auch, zu seinem Glück. Letztlich geht es in dieser Geschichte aber *um Demut gegenüber dem Gott*, für den der israelische Prophet Elisa steht.

Nur, indem der stolze Offizier sich wirklich unterwirft, tatsächlich die Bedingungen Gottes durch den Propheten akzeptiert, wird er rein.

Diese Betrachtung, so meine ich, ist auch der Teil der Geschichte, der uns heute

noch über alle Wunderspekulationen hinaus interessiert - *unser eigenes Verhältnis zu Gott*. Und da kommt jetzt ein für viele von uns sehr altmodischer Begriff herein, von der Sünde. Der aber gar nicht moralisch zu verstehen ist, sondern existenziell. Eben im Verhältnis zu Gott. Sünde ist, wenn wir unsere Herkunft und unsere Beziehung zu Gott vergessen haben.

Martin Luther hat *den sündigen Menschen so definiert, dass er „in sich selbst verkrümmt ist“*. Um es etwas anders zu sagen: *Der Sünder ist der Mensch, der zuerst, aber auch zuletzt an sich selbst denkt, also weder an seine Mitmenschen noch an Gott*. Das muss nicht das sein, was wir so landläufig als *Egoisten* bezeichnen. Der Sünder, der als Mensch zuerst und auch zuletzt nur an sich selbst denkt, kann durchaus als großer Spender in der Öffentlichkeit und vor sich selbst auftreten. Als einer, der unglaublich hilfsbereit scheint und den eigentlich in dieser Hinsicht alle nur zu loben wissen. Der aber, wenn es drauf ankommt, hartnäckig auf seinem eigenen Standpunkt besteht und seine Hilfe auch abhängig davon macht, wie man zu ihm steht.

Der sich gegenüber anderen Meinungen als völlig immun erweist, weil er meint, es schon und allein richtig zu wissen. Darin genau besteht sozusagen sein Fehler. *Er hat sich so in sich selbst eingeschlossen, so dass er nicht mehr sieht, was draußen wirklich um ihn herum vorgeht*. Was andere oder gar Gott tatsächlich von ihm wollen - *nicht immer seine Hilfsbereitschaft aus welchen Motiven auch immer, sondern ihn als Menschen sehen*.

Dass auch Gott keineswegs vorrangig nach seinen guten Werken und Taten fragt, *sondern nach ihm selbst als Mensch, als Person, die ganz von Gott abhängig ist*. Denn unser Leben haben wir nicht selbst, hat keiner aus eigener Kraft in der Hand. Genau das zu glauben ist Ursache dieses altmodischen Begriffs „Sünde“. Man soll sich vielmehr öffnen, oder besser: *von Gott öffnen lassen auf ein Neues Sein hin*. Die totale, nur scheinbare Kontrolle über seine Persönlichkeit aufgeben und sich einlassen auf die Wahrheit Gottes. Erst dann kann man sich von

äußeren Symptomen wie Aussatz oder anderen Krankheiten wirklich heilen lassen, *rein werden*.

Dies ist eine durchaus *psychosomatische Komponente der Wundergeschichten* in der Bibel, die aber nicht durch die Psychologie, sondern durch Religion definiert ist. Heißt: *Wer seine Seele öffnet, der öffnet sich für Gott und erfährt dadurch wahre innere und äußere Freiheit*. Der Prophet Elisa hat diese Freiheit schon vollkommen in sich, weil er sich ganz Gott zugehörig weiß. Er muss deshalb nichts annehmen, braucht keine Reichtümer, sondern hat auch so genug.

Er nimmt die angebotenen Geschenke von Naaman nicht an, sondern schickt diesen weg mit den Worten: „Zieh hin mit Frieden.“

Und damit meint er *wirklichen Frieden, nämlich den Frieden Gottes*, der nicht von dieser Welt ist, wie uns Jesus Christus gezeigt hat.

Ein kleiner Streifzug durch eine Geschichte im Alten Testament - so betrachtet, können auch wir davon nach fast 3000 Jahren, von dieser beispielhaften Erzählung des kranken Feldhauptmanns Naaman profitieren - indem wir uns nicht zu sehr auf uns selbst verlassen, sondern auf Gott. Uns auf Ihn einlassen, der uns unser Leben schenkt und erhält nicht nur in dieser Welt, sondern für die Ewigkeit zu unserem Heil. Durch seinen Frieden in Jesus Christus. Amen.

## 2. Buch der Könige 5,1 – 19 (Gute Nachricht)

### **Ein aussätziger Feind sucht Hilfe**

1 Naaman, der Heerführer des Königs von Syrien, war an Aussatz erkrankt. [...]

2 In seinem Haus befand sich ein junges Mädchen, das von syrischen Kriegersleuten bei einem Streifzug aus Israel geraubt worden war. Sie war Dienerin bei seiner Frau.

3 Einmal sagte sie zu ihrer Herrin: »Wenn mein Herr doch zu dem Propheten gehen könnte, der in Samaria lebt! Der würde ihn von seiner Krankheit heilen.«

4 Naaman ging zum König und berichtete ihm, was das Mädchen gesagt hatte.

5 »Geh doch hin«, antwortete der König, »ich werde dir einen Brief an den König von Israel mitgeben.« Naaman machte sich auf den Weg. [...]

6 Er überreichte dem König von Israel den Brief, in dem es hieß: »Ich bitte dich, meinen Diener Naaman freundlich aufzunehmen und von seinem Aussatz zu heilen.«

7 Als der König den Brief gelesen hatte, zerriss er sein Gewand und rief: »Ich bin doch nicht Gott! Er

allein hat Macht über Tod und Leben! Der König von Syrien verlangt von mir, dass ich einen Menschen von seinem Aussatz heile. Da sieht doch jeder: Er sucht nur einen Vorwand, um Krieg anzufangen!«

### Der Geheilte erkennt den wahren Gott

8 Als Elischa (= Elisa), der Mann Gottes, davon hörte, ließ er dem König sagen: »Warum hast du dein Gewand zerrissen? Schick den Mann zu mir! Dann wird er erfahren, dass es in Israel einen Propheten gibt!«

9 Naaman fuhr mit all seinen pferdebespannten Wagen hin und hielt vor Elischas Haus.

10 Der Prophet schickte einen Boten hinaus und ließ ihm sagen: »Fahre an den [Fluss] Jordan und tauche siebenmal darin unter! Dann bist du von deinem Aussatz geheilt.«

11 Naaman war empört und sagte: »Ich hatte gedacht, er würde zu mir herauskommen und sich vor mich hinstellen, und dann würde er den Herrn, seinen Gott, beim Namen rufen und dabei seine Hand über der kranken Stelle hin- und herbewegen und mich so von meinem Aussatz heilen.«

12 [...] Voll Zorn wollte er nach Hause zurückfahren.

13 Aber seine Diener redeten ihm zu und sagten: »Herr, bedenke doch: Wenn der Prophet etwas Schwieriges von dir verlangt hätte, hättest du es bestimmt getan. Aber nun hat er nur gesagt: ›Bade dich und du wirst gesund!‹ Solltest du es da nicht erst recht tun?«

14 Naaman ließ sich umstimmen, fuhr zum Jordan hinab und tauchte siebenmal in seinem Wasser unter, wie der Mann Gottes es befohlen hatte. Da wurde er völlig gesund und seine Haut wurde wieder so rein wie die eines Kindes.

15 Mit seinem ganzen Gefolge kehrte er zu Elischa zurück, trat vor ihn und sagte: »Jetzt weiß ich, dass der Gott Israels der einzige Gott ist auf der ganzen Erde. Nimm darum von mir ein kleines Dankgeschenk an!«

16 Aber Elischa erwiderte: »So gewiss der Herr lebt, dem ich diene: Ich nehme nichts an.« Sosehr Naaman ihm auch zuredete, Elischa blieb bei seiner Ablehnung.

17 Schließlich sagte Naaman: »Wenn du schon mein Geschenk nicht annimmst, dann lass mich wenigstens so viel Erde von hier mitnehmen, wie zwei Maultiere tragen können. Denn ich will in Zukunft keinem anderen Gott mehr Brand- oder Mahlopfer darbringen, nur noch dem Herrn.

[...]

19 Elischa sagte: »Kehre heim in Frieden!«